

## Beiträge zur Zeit- und Culturgeschichte der östlichen Steiermark.

Aus den Papieren eines steirischen Prälaten.

Johann Benedict von Perfall, der 38. Propst des Chorherrenstiftes Vorau, gehört ohne Widerspruch zu den ausgezeichnetsten Persönlichkeiten, die je daselbst den Krummstab geführt. An seinen Namen knüpft sich eine Reihe der heilsamsten Reformen, eine vollständige moralische, wie materielle Regeneration des von ihm geleiteten Ordenshauses. Durch die gewaltigen Einflüsse der lutherischen Geistesströmung in ihrem Personalstande stark reducirt, von den kriegerischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts theils direct, theils durch die deshalb veranlassten hohen Subsidiargelder und Dona gratuita schwer getroffen, überdies durch die Misswirthschaft einiger Prälaten dem pecuniären Ruine nahe gebracht <sup>1)</sup>, schien die altherwürdige Stiftung mit dem Tode des Propstes Zacharias (1593) die Reihe ihrer Vorstände und die eigene Existenz beschliessen zu wollen. Vor diesem Aeussersten rettete sie nur das thätige Eingreifen des Salzburger Erzbischofes, welcher durch die Postulation des Canonicus Johann Benedict aus dem

<sup>1)</sup> Die Bestätigung dieser Thatsache liefert die in diesem Punkte sonst äusserst difficile Hauschronik, die den Einen der unmittelbaren Vorgänger Perfalls einen „dilapidator monasterii“ nennt und vom Andern berichtet; er hätte nichts hinterlassen als Schulden.

Reichsstifte Berchtesgaden einen Mann an die Spitze des dissoluten Conventes stellte, dessen Schultern allein im Stande waren, die erdrückende Atlasbürde zu tragen und den scheinbar überwältigenden Schwierigkeiten energisch die Stirne zu bieten. Wie er diese bekämpft, wie er mit bewunderungswürdiger Geduld und Umsicht die tausenderlei odiosen Angelegenheiten des Stiftes, wie seiner Unterthanen selber in die Hand nahm und abwickelte, wie er in den ernstesten Zeitläufen den Ereignissen mit ungebrochenem Muthe und besonnener Thatkraft gegenübertrat, darüber gibt uns sein schriftlicher Nachlass Auskunft, den er in den Blättern eines im 15. Jahrhunderte angelegten Formelbuches deponirt hat.

Aus einem Zeitraume von kaum 6 Jahren finden wir dort über 80 von ihm concipirte Briefe und 32 eigenhändige Urkunden - Copien und Concepte, die einen Massstab für die unermüdliche Arbeitskraft des Prälaten und eine reiche Fülle von Material für seinen Biographen bieten. Wir begnügen uns, dem Zwecke unserer Aufgabe gemäss, daraus nur die Momente hervorzuheben, denen allgemein historisches Interesse abzugewinnen ist, und dazu müssen wohl in erster Linie jene gerechnet werden, welche auf die Mitleidschaft der Oststeiermark in den ungarischen Rebellenkriegen von 1605 ein erhellendes Licht zu werfen im Stande sind. — Vorau nebst dem festen Schlosse Thalberg im weiten Umkreise der einzige fortificatorisch bedeutende Punkt scheint damals, wie auch schon gelegentlich früherer feindlicher Invasionen, der Hauptwaffenplatz und die Zufluchtstätte nicht blos der stiftischen Unterthanen, sondern auch der benachbarten Adeligen gewesen zu sein. So ersehen wir aus einem Schreiben Perfalls an den Anwalt der Witwe Steinpeiss zu Eichberg, dass der Gemahl derselben zur Zeit als die ungarischen Malcontenten, verstärkt durch türkische Soldateska, unter Anführung des Beglerbegs von Kanischa, Serosch Ibrahim und des Obersten Georg Nemethy verheerend das Vorauer Viertel durchzogen, sein gesamtes Eigenthum hinter die Wälle des Stiftes geflüchtet

habe<sup>2)</sup>, wodurch alle Räumlichkeiten desselben dergestalt in Anspruch genommen wurden, „dass mein aigne leuth vnd vnterthanen“, sagt der Propst, „mit ihren geflehten haab vnd güttern sich des freyen himmels betragen müessen, auch ich selbst nuhr nachperlichen willen vnd hülff zu ertzeigen meines schönsten gewölbs mich entschlagen vnd zu seinem bethgewandt vnd dergleichen hingeben.“ Steinpeiss hatte auch einen Mörser, 11 Doppelhacken und 3 Zentner Pulver mitgebracht, deren Herausgabe der Prälat im obengedachten Schreiben verweigert, mit der Motivirung, dass er die Geschütze als billige Recompensation der vielen aus dem Transporte und der Verwahrung Steinpeiss'scher Fahrnisse und dem Unterhalte seiner Dienerschaft erwachsenen Auslagen und Unzukömmlichkeiten behalte; was aber das Pulver anbelangt, fährt er fort, so sei „allzeit zu gröster lärm zeitt nuhr erstes geschray gewesen: Wir haben kain puluer, haben wir müessen des h. Stainpeiss wein hereinführen vnd belaiten, wie auch da helfen beschutzen, gebt vns nuhr sein puluer her, haben wir doch vnser puluer verschliessen müessen, wie wir sein sach geholtt, vnd dergleichen reden, die oft ainer aufruhr genüegsam gewesen, ich aber nitt hab einstellen können, vnd also solliches puluer gantz vnd gar aufgangen“<sup>3)</sup> u. s. w. Eine weitere Bestätigung der

<sup>2)</sup> In der Geschichte der Osmaneneinfälle in die Steiermark, Mittheil. des hist. Ver. f. Steierm. 15. H. S. 146 wird erzählt, dass auch das Schloss des Ritters von Steinpeiss 1605 unversehens überfallen worden sei; der Verfasser rath auf Kirchberg an der Raab, eine Muthmassung, die jedoch im Obigen durch die Erwähnung Eichbergs eine Richtigstellung erfährt.

<sup>3)</sup> Das Stift war bei diesen Kriegsaaffären, so wie schon früher bei ähnlichen Gelegenheiten genöthigt, ein Fähnlein Soldaten theils zur Verstärkung der Klosterbesatzung, theils zum Succurse der Landesvertheidigungsarmee in Sold zu nehmen; war die Gefahr vorüber, wurde es wieder aufgelöst. Möge hier das Dienstzeugniss eines so entlassenen Landsknechtes, ein eigenhändiges Concept Perfalls, Platz finden: „Ich Johann Benedict etc. thue kundt hiemith wo es zu uerlesen oder zu sehen furkumt, das furweiser dits Frantz Feuchtinger von Gumpoltskirchen bey mir vnd meinem gottshauss Varaw in die anderthalben iahr fur ainen raisigen knecht gedient vnd sich wehrenden dits verwichenen jahrs

schweren Drangsale, mit denen die damalige Kriegsnoth Land und Leute heimgesucht, liefert auch ein Supplicationsschreiben der Vorauer Unterthanen an den Propst, worin sie ersuchen, er möge bei den Verordneten dahin wirken, dass ihnen gestattet werde Steuer und Anlagen in ungarischer Münze zu entrichten. Sie unterstützen ihre Bitte mit der Erinnerung an die treuen Dienste, die sie dem Gotteshause „bei gewestem stättem lärm vnd täglicher kriegs vnd feindts gefahr geleistet, wobei sie tag vnd nacht bey der wehr sein müessen, grundt vnd boden abgeödet“, der Notpfennig verzehrt und „der summer ohn frucht verfeyert“ worden sei. Perfall selber aber schreibt an einen Quardian, dem er ein Almosen von 5 fl. übersendet: die Geringfügigkeit des Geschenkes finde Entschuldigung, „si monasterii mei situs perpenditur quippe Vngariae locis finitimus, equitum militumque, qui totis iam prouinciis omnia depraedando tyrannice grassantur, illuue obrutus.“

Von weit verderblicheren Folgen jedoch als die Kriegsgefahren selber war die Ohnmacht der gesetzlichen Autorität, die dabei zu Tage trat und verwegene Köpfe ermuthigte mit förmlich militärisch organisirten Räuberbanden brandschatzend das Land zu durchstreifen. Perfall erzählt in einem Querulationsbriefe an den Hofrichter von Rotenthurn Gregor Tantzitsch ddo. 1607, 27. September von einer solchen Horde, die unter

wider den grausamen erbfeindt den Türcken, so wohl auch wider die damals wütenden rebellen in Vngern in allen furfallenden nothfällen vnuerzagt vnd mannlich gebrauchen lassen, auch sunst sich frummb vnd erbarlich, wie einen redlichen knecht vnd treuen diener gebürtt, verhalten. Weilen ich aber seiner dienst an itzo nitt mehr bedurftig, also hab ich ihme deren entlassen vnd zu befurderung seines weittern frummen gegenwertige kundtschaft der billigkait nach erthailen wöllen, damitt ich alle vnd iede wes würden oder standts si seyen, so er hiemith ersuechen wirdt, gantz freundlich bitte, die wöllen ihnen ernenten Frantz vmb sein wohluerhalten vnd redliche erzaigte dienst meinewegen lassen befolchen sein, auch nach gefallen zu gebrauchen kain bedenken tragen. Solches beschuld ich vmb ieden der gebühr nach gantz willig. Urkundt dessen mein aigen hieunter gestelte handschrift vnd gewönlichs klainer pedtschaft. Varaw den 16. tag Septembris, anno 1606.“

Anführung eines gewissen Andre Eberhard Rauber das Schloss Thalberg belagert und berannt hatte, aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden war. Die Verwandten der bei dieser Gelegenheit Erschlagenen verlegten nun die nach Ungarn führenden Strassen und schwuren: jeden Steirer niederzuhauen und todtzuschlagen, eine Drohung, die vorzüglich auf die Unterthanen Vorau's und der benachbarten Edelsitze gemünzt war, welche, da es eben um die Lesezeit, sich in den Weingärten von Eisen- und Rechnitzberg befanden. Der Propst verlangt peremptorisch Abstellung dieses Unfuges, widrigenfalls er sich mit den Waffen in der Hand Selbsthilfe schaffen werde. Die überhandnehmende Unsicherheit nöthigte auch den Bürger und den Bauersmann stets bewaffnet einherzugehen, eine Gewohnheit, die in Verbindung mit der Rohheit, die das gewalthätige Kriegshandwerk auch den friedfertigsten Gemüthern allgemach eingeflösst hatte, nicht selten zu blutigen Excessen führte. Welche Verwilderung selbst unter den gebildeteren Ständen Platz gegriffen, wird durch einen Fall illustriert, den Propst Benedict zum Gegenstand einer Gewaltklage ddo. 1606, 26. Mai, an den Freiherrn von Königsberg zu Pernstein macht.

Karl Faschung, ein Bürger von Pinkafeld und der Pfarrer von Friedberg ritten vom Kirchweihfeste zu Mönichwald heimwärts; es war schon spät am Tage und begann stark zu dunkeln und Faschung heischte deshalb bei einem Hause in der Lorenzer Pfarre ungestüm einen Wegweiser. Da der Bauer abwesend, die übrige erwachsene Hausgenossenschaft aber krank und bettlägerig war, so kam nur „ein klains büebel herfür, welches, als der Karl ihme zugeritten, aus forcht die flucht geben“; neuerdings wandte sich Faschung zu den Fenstern und versuchte mit eingerecktem rohr den Bewohnern einen Führer herauszuängstigen, doch abermals ohne Erfolg. Er ritt nun mit seinem Begleiter an das nächste Gehöft heran, vor dessen Thüre der Besitzer mit seinem Bruder stand, welche dem Pfarrherren, als sie seiner ansichtig wurden, „einen friedlichen trunk erbotten“; Faschung aber sprengte „mit angesportem

ross unter poltern vnd trutzen“ auf sie ein und setzte ihnen dergestalt zu, dass, nachdem Bitten und Vorstellungen fruchtlos gewesen, endlich der Eine „sein damals auf der achsl habendes rohr in die handt genumen sagend: So es dan nit sein kan, muess ich mich anderst darczue schicken.“ Faschung, kurz resolvirt, gibt darauf Feuer, die Landleute flüchten in das Haus, die beiden Reisegefährten dringen nach, im wilden Tumulte verlöscht das Licht und im Finstern hauen nun die Eindringlinge „mit ihren röhren auf gemelte leuth“ dergestalt los, dass der Eine davon „also iämmerlich erstlich mit solchen röhren vnd dan nach abschlagung derer mitt blossen wehren tractirt wurde das wo gott nitt ihme erhalten, es menschlicher weiss, vnmüglich wär gewesen ihme bey leben zu erhalten“. — Die Nähe der ungarischen Grenze scheint überhaupt zu zahlreichen Reibungen und Eifersüchteleien der Anwohner und ihrer Obrigkeiten Anlass gegeben zu haben. So werden der Vorauer Marktrichter sammt einer ehrsamem Rathsbürgerschaft, die sich als Gutsteher einer Schuld nach Steinamanger begeben haben, ohne weitere Umstände dingfest gemacht, und ein ungarischer Freiherr (ungenannt) lässt bei allen seinen Dreissigämtern auf die Waaren der Vorauer Handelsleute Beschlagnahme legen, weil das dortige Landgericht seinen Juden Isaak von Kobersdorf in Eisen schlagen und Urfehde hat schwören lassen. Perfall vertheidigt das Vorgehen seines Gerichtes auf das Entschiedenste. Besagter Jude habe nicht nur durch sein Betreten der Steiermark der Landhandveste Kaiser Maximilians zuwidergehandelt, in der die Jüdischheit „zu ewigen zeiten“ aus dem Herzogthum „austrieben vnd verbandisirt“ wurde, er habe sich auch der Bestechung schuldig gemacht, indem er dem Richter „mit listiger freundlichkeit ain rothfärbiges fatznetlein“ verehrt „zu verdruckung seines standts“. Im Hinblick auf solche Vergehen sei die Strafe eine ohnedem sehr milde gewesen; die Nöthigung zur Urfehde aber rechtfertigt der Propst mit der im Munde einer so intelligenten Persönlichkeit allerdings etwas seltsam klingenden landläufigen Zeitanschauung über die Juden, „die nitt allein von natur

gesinnet vns Cristen zu verhasen oder ainig billicher weiss ihn angelegte straf zu rechen, sondern ausser dessen mitt gantzem gemuth vnuerursachter die gantz Cristenhait ie vnd allweg zu vertilgen vnd ihre hendt in vnserm vnd der vnserigen vnschuldigen vnmundigen Kinder bluth zu waschen gedenken, dichten vnd trachten, auch schon laider offer ins werck gericht.“ Auch die Umgehung der stiftischen Mauth am „Raissegk“ durch die ungarischen Weinfuhrleute, die oberhalb Mönichwald auf ungewöhnlichen Wegen in das Vorauer Territorium einbrachen, zwingt dem Propste oft genug die Feder zu Klagschriften in die Hand.

Einen weiteren Anlass zu Conflicten mannigfacher Art gab endlich der durch die Ferdinandeische Gegenreformation zwar gewaltsam unterdrückte Geist des Lutherthums, der jedoch in den Herzen seiner bekenntnistreuen Religionsverwandten ungebroschen fortlebte, und, wo es anging, grollend gegen seine siegreichen Antagonisten Stellung nahm. Als solch' unentwegte Anhänger des Protestantismus lernen wir den Freiherrn Hans Ruprecht von Saurau zu Festenburg und Friedberg und Leonhard Lemsitzer (Lembschitz bei Stainz) kennen. Beide feierten am 19. November 1607 ihre Hochzeit gemeinschaftlich in Friedberg, hatten sich jedoch Tags zuvor mit ihren Bräuten nach Pinkafeld begeben, um dort die Trauung durch den „ketzerischen praedicanten“ vornehmen zu lassen. Perfall sieht in diesem Vorgehen eine gröbliche Verletzung der „furstlichen inhibitions generaln“ und seiner eigenen, so wie der geistlichen Jurisdictionen seines pröpstlichen Collegen zu Stainz, den er zu gemeinschaftlichem Vorgehen bei der Regierung zu gewinnen sucht. Auch die Gemeindeglieder der dem Stifte incorporirten Pfarre Dechantskirchen, welche der Chorrherr Caspar längere Zeit so ziemlich im Sinne der Neologen pastorirt und der zu Thalberg sesshaft gewesene Prädicant beeinflusst hatte, scheinen in puncto des geistlichen Gehorsams sehr freien Ansichten gehuldigt zu haben; solches erhellt wenigstens aus der drastischen Schilderung, die Perfall selber von einer dort versuchten Pfarrbesetzung gibt. Nach dem Tode

des Pfarrers Georg und auf bittliches Ansuchen mehrerer Gläubigen, die dem Propste „guldene“ Berge versprochen, habe er „viel müh vnd arbaith angewendett bis er ainen guetten man bekumen namens her Merth“; es sei das „ein fein gelerther vnd sittsamer mann“ gewesen, auch „ein ausbundiger in viel furstlich vnd andern capellen versirtter singer vnd im ertzstifte Salzburg gewester chormaister“, mit einem Wort: ein Herr, der eigentlich „nach seinen qualitatibus an besser ortt vnd end zu promouiren wär.“ Als Perfall jedoch mit diesem glücklichen Funde am 8. September 1606 nach Dechantskirchen kam, um ihn dorten zu introduciren, siehe, da fand sich „solche beschaffenhaitt bey denen pfarrkindern“, dass er sich genöthigt sah, das Brachium saeculare zu Hilfe zu rufen und seinen Pfarrcandidaten bis zur Ankunft des Landgerichtsherren Hans Christoph Freiherrn von Unverzagt auf Thalberg beim Pfleger daselbst in die Kost zu geben<sup>4)</sup>. Es wäre jedoch sehr irrthümlich, wenn man aus diesem einzelnen Falle von Renitenz auf ein gespanntes Verhältniss zwischen dem Propste und seinen Untergebenen im Allgemeinen schliessen wollte; es scheint vielmehr das vollste Vertrauen zwischen beiden Theilen gewaltet zu haben, und die zahlreichen Intercessionsschreiben, welche den Schwerpunkt der pröpstlichen Briefsammlung bilden, geben zuweilen ein rührendes Zeugniß von der väterlichen Fürsorge des Grundherrn für das Wohl und Wehe seiner Unterthanen.

Es dürfte kaum eine Obrigkeit, einen adeligen Gutsbesitzer im weitesten Umkreise des Stiftes gegeben haben, mit denen Perfall nicht in Correspondenz gestanden wäre; zu bedauern ist nur, dass in den meisten Fällen blos der Charakter dessen, an den der Brief gerichtet ist, nicht aber

<sup>4)</sup> Ueber den Austrag dieser Angelegenheit fehlen weitere Nachrichten; zweifelsohne aber ist obiger Herr Merth mit jenem Priester Martin Keglmayr identisch, dem Propst Perfall in einem ehrenden Entlassungszeugnisse seine halbjährige Verwendung in Stiftsdiensten bescheinigt und darin hervorhebt, dass er zumal durch seine „industriosa musices vocalis peritia“ die Herzen Aller gewonnen habe.

sein Name genannt wird und die Datirung fehlt, — Mängel, ohne welche diese Handschriftensammlung auch für die Bereicherung und Richtigstellung der oststeiermärkischen Besitzstandsgeschichte von beachtenswerther Bedeutung wäre. Ausser den schon oben im Texte angeführten finden sich noch folgende ausdrücklich genannte Adressatennamen vor: Christoph Ruef, Verwalter des Augustinerklosters zu Fürstenfeld (1606, 20. Aug.), Hans Ruprecht Freiherr von Saurau auf Festenburg und Friedberg, des Herzogthums Steier Erbuntermarschall (1606, 30. Sept., 1608, 23. Feb., 12. März, 4. Oct., 14. Novemb.) Herr Durracher, dem der Propst unbekannter Weise am 12. Jänner 1608 für die Continuirung der „historischen missiuen“ (Berichte über die Zeitläufe) dankt und „ain klains kübel schmaltz vnd 2 ducatten“ als Gratiale verehrt.

Johann Copitsch, Verwalter der Commende Fürstenfeld (1608, 4. Feb.), Wolfgang Grassberger, Erzpriester und Pfarrer zu Strassgang (1608, 2 April), Freiherr von Trautmannsdorf zu Burgau (1609, 21. Jän., 26. Jän., 30. Jän.), Wilhelm Freiherr von Rottal zu Neudau (1609, 26. Jän., 3. Feb., 17. März), Freiherr von Wurmbrand (1609, 21. Feb.), Leonhard Teufenbacher, Pfarrer von Waltersdorf (1609, 26. Feb.), Frau von Trautmannsdorf auf Kirchberg. Herr von Mindorf, Oswald Demmel, Pfleger zu Pernstein, Herr Stärnitz.

Otakar Kernstock.